

*Prof. Dr. Johannes Heinrichs*

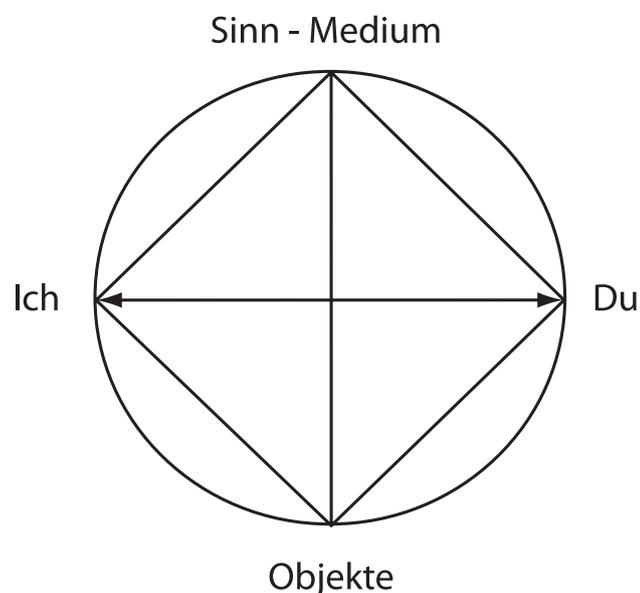
# Die triadische Natur des Menschen

*Der Ansatz einer neuen  
Körper-Seele-Geist-Anthropologie*

Ausgehend von der mehrwertigen Logik des Philosophen Gotthard Günther beschreibt Heinrichs die in Körper, Seele und Geist dreigeteilte Natur des Menschen, um daraus grundlegende Sinnelemente menschlichen Bewusstseins und Handelns abzuleiten. Anders als monistische und dualistische Ansätze gewährleistet dieser Zugang ein vollständiges Verständnis der körperlichen, seelischen und geistigen Realitäten, der spirituellen Individualität der Seele und Gottes, ebenso wie ihres Dazwischen, der medialen Realität, die hier als eigenständige ontologische Größe aufgefasst wird.

## 1. Vorbereitend: Die Vier als Strukturgesetz menschlichen Handelns

In dem schönen Artikel von Sirtaro Bruno Hahn (Tattva Viveka Nr. 30) über seine faszinierenden Seelenbilder (imagamis) stand mit Recht die Viererstruktur im Vordergrund. Ich darf hinzufügen, dass die Vier für mein eigenes handlungs- und sozialphilosophisches Denken eine überragende Bedeutung hat. Sie stellt eine (in der derzeitigen, antisystematisch historisierenden Universitätsphilosophie übersehene) geisteswissenschaftliche Grundkonstante dar für alle Bereiche, die durch menschliches Handeln geprägt sind. Alles menschliche Handeln bewegt sich zwischen den grundlegenden Polen oder Sinnelementen:



Figur 1: Die grundlegenden Sinnelemente menschlicher Bewusstseinsvollzüge und Handlungen

Diese vier Sinnelemente sind gleichursprünglich, d. h. nicht weiter aufeinander rückführbar. Eine solche *Gleichursprünglichkeit* bricht den altabendländischen Subjekt-Objekt-Dualismus mit seinen ihn kennzeichnenden Entweder-Oder-Alternativen zu einer logischen Mehrwertigkeit, hier Vierwertigkeit, auf. Mit »Mehrwertigkeit« verwende ich einen Ausdruck des Logikers Gotthard Günther, über dessen Unternehmen, mehrwertige oder dialektische Verhältnisse mit einer neuen, auch formalen Logik zu erfassen, in dieser Zeitschrift schon mehrfach berichtet wurde<sup>1</sup>. Günther hat auch den Ausdruck »Reflexionslogik« in einem neuen Sinne geprägt, wie er so allgemein bei Hegel noch nicht verwendet wird. Reflexionslogik meint die Logik selbstbezoglicher Verhältnisse. Leider zerbrach nach Günthers Tod (1984) wieder die von ihm angestrebte, keineswegs befriedigend erreichte, Einheit von formaler Logik und inhaltlichem Denken: Die Günther-Schüler begnügen sich wieder mit unphilosophischen Formalismen. Ich



Gotthard Günther  
(1900-1984)

selbst thematisiere die Systematik reflexionslogischer Verhältnisse, kann jedoch die (vielleicht mögliche) Formalisierung nicht leisten. Für mein eigenes Denken ist seit 1975 folgendes Beziehungsgefüge menschlicher Sinnvollzüge (Bewusstseinsvollzüge und Handlungen) grundlegend:

- »Ich« ist Selbstbezüglichkeit, die (wenigstens anfängliche) Einheit von Erkennenden und Erkannten, die wir Selbstbewusstsein im philosophischen (nicht psychologischen) Sinne nennen.

- Selbst die sogenannten Objekte, seien sie Natur oder künstlich hergestellte Gegenstände, stehen den Subjekten nicht einfach räumlich gegenüber. Selbst sie sind für mich bzw. für uns (Kants grund-

legender Ausgangspunkt), d. h. Teil der dialektischen (durch Selbstbezüglichkeit gekennzeichneten) Verhältnisse, die wir »Erkennen« und »Handeln« nennen.

- »Du« antwortfähige Freiheit gegenüber dem Ich, welches dieselbe Selbstbezügli­chkeitsstruktur hat. Die gleichursprüngliche Einbeziehung des Du-Beziehung macht das aus, was wir »dialogisches Denken« nennen, was also grundsätzlich über die Subjekt-Objekt-Dialektik hinausführt.

- Zwischen Ich und Du steht aber ein traditionell noch mehr übersehenes »Zwischen«, ein Ausdruck Martin Bubers für den gemeinsamen Geist, der in der Ich-Du-Begegnung, aber auch in einer Gruppe, zustande kommt. Das Zwischen ist jedoch nicht bloß Resultat der zwischenmenschlichen Begegnung, sondern noch grundlegender auch »Apriori der Kommunikationsgemeinschaft« (Karl-Otto Apel). Man muss dieses Apriori jedoch selbst tiefer fassen als Apel: Das Zwischen ist nicht bloß ein je-subjektiver »Hori-

4. die sinnorientierte Handlungsstufe (implizit oder explizit metakommunikatives Handeln)

Ich verwende hier teilweise Ausdrücke von Jürgen Habermas, bei dem jedoch die entscheidende Einsicht in die interpersonale oder soziale Reflexion und ihre Stufenfolge mit allen systemischen Konsequenzen nicht vorhanden ist. Die sozialtheoretischen und -praktischen Konsequenzen dieser Einsicht in die Vierstufung sind in der Tat zahlreich und weitreichend. Doch möchte ich sie an dieser Stelle nicht weiter verfolgen, nachdem ich sie andernorts vielfach und ausführlich dargestellt habe.

Ich kann hier wegen einer anderen, nämlich anthropologischen, auf den Einzelmenschen bezogenen Zielsetzung, auch nicht näher darlegen, was wegen des spirituellen Interesses der Leserschaft als Ausblick auf noch umfassendere Zusammenhänge dennoch wenigstens erwähnt werden soll: Das Handeln mit seiner

### **Was der Mensch in seinem Wesen ist, werden wir weder aus naturwissenschaftlichen Objekt-Daten noch von einem vorgefassten Seinsbegriff her erfahren.**

zont«. Ihm kommt eine eigene Seinsweise als Medium zu. Daher spreche ich lieber von einem Sinn-Medium. In der griechischen Philosophie hieß dieses Medium »Logos«. Diese mediale Realität wurde jedoch von einem an den Gegenständen orientierten Seins-Denken in der abendländischen Geistesgeschichte nach Aristoteles verdrängt.

Nun entsprechen diesen vier gleichursprünglichen Sinnelemente vier Reflexionsstufen des Handelns zwischen Ich und Du, die als Komponenten in allem Handeln in verschiedenem Mischungsverhältnis vorhanden sind:

1. die sachorientierte Handlungsstufe (maßgebend für instrumentales Handeln)
2. die subjekt- oder selbstorientierte Handlungsstufe (strategisches Handeln)
3. die du- oder verständigungsorientierte Handlungsstufe (kommunikatives Handeln)

ganzen Reichhaltigkeit bildet im Ganzen menschlicher Sinnvollzüge selbst nur die erste Stufe: Auf das *Handeln* im engeren Sinne (der subjektgeleiteten Veränderung von Anderem, von Weltausschnitten) folgt reflexionslogisch die *Sprache* als ein Meta-Handeln, auf dieses der ganze Bereich der künstlerischen Sinnvollzüge: Kunst als Meta-Sprache. Zum Abschluss kommt diese Stufung von Sinnprozessen in der *Mystik*. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass alle Einseitigkeit des subjektiven Intendierens und Wollens »aufgehoben« ist, indem der Sinn selbst, das Sinn-Medium, aktiv wird. Dies scheint als Grundphänomen aller echten Mystik zugrunde zu liegen. Wir haben hier umfassende und ebenfalls folgenreiche Strukturformeln für 1. Handeln, 2. Sprache, 3. Kunst, 4. Mystik in reflexionslogischer Aufeinanderfolge.<sup>2</sup>

Es ging hier einleitend einerseits um Anknüpfung an die von S. Bruno Hahn thematisierten Viererstrukturen, andererseits

um die notwendige Vorbereitung des nun folgenden Gedankenschritts, der auf eine »zünftige«, abendländisch-philosophische Weise von der Vier zur Drei führt, mitten in eine triadische Anthropologie hinein.

Im Hinblick auf diese kurze Benennung von Strukturen mit Zahlen sei jedoch betont, dass mir eine Zahlenmystik, die nicht philosophisch-argumentativ den geistigen Sinn von *Zahlen als Kurzformeln für strukturelle Verhältnisse* einführt, völlig fern liegt!

## 2. Von der handlungstheoretischen Vier zur ontologischen Drei

Der Anfahrtsweg von der Handlungstheorie oder (allgemeiner) von den menschlichen Bewusstseins- oder Sinnvollzügen ist heute, in unserer geistesgeschichtlichen Situation, notwendig, um einen überholten objektgerichteten Dogmatismus zu vermeiden. Was der Mensch in seinem Wesen ist, werden wir weder aus naturwissenschaftlichen Objekt-Daten noch von einem vorgefassten Seinsbegriff her erfahren. Deshalb wird hier der im Kantischen Sinne »kritische« (»transzendente« oder einfach reflexive) Ausgang von den notwendigen Sinnelementen all seiner Bewusstseinsvollzüge gewählt.

Und dieser Ansatz führt unter ontologischer Rücksicht, wenn es uns also nicht um diesen oder jenen Vollzug des Menschen, sondern um die seismäßige Auswertung der obigen Grundkonstellation seines Handelns geht, überraschend schnell zu einem Ergebnis, das zwar in den letzten zweitausend Jahren abendländischer Philosophie und Theologie zunehmend in Vergessenheit geriet, aber durchaus starke historische Anhaltspunkte bei Platon, vor allem aber in der alten vedischen Philosophie hat. Gemeint ist die in der Esoterik gängige, doch selten begrifflich korrekt erfasste Lehre, dass der Mensch ein triadisches, aus den Wesenskomponenten Körper, Seele und Geist »zusammengesetztes« Wesen sei. Insofern handelt es sich hier um den Versuch, diese alte, heute im Westen eher esoterische Lehre mit nach-cartesianischer und nachkantischer Strenge und Methode durchaus »exoterisch« (rational nachvollziehbar) zu rekonstruieren – und Folgerungen

aus ihr zu ziehen.

Blicken wir auf die obige Vierheit der Sinnelemente aus der Beobachterperspektive »von oben«, d. h. nicht aus der Sicht eines beteiligten Ich oder Du, sondern bloß auf die Seinsart der Elemente bezogen, dann reduziert sich jene *handlungsmäßige Vierheit* auf eine *ontologische (seismäßige) Dreiheit* (siehe Figur 2).

*Körperliches* ist das im Raum Erscheinende, Ausgedehnte, von René Descartes »*res extensa*« genannt. Er setzte es in seinem erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt vom Ich der »*res cogitans*«, dem Selbstbewusstsein, gegenüber. Natürlich wäre das Verständnis von Selbstbewusst-

tend mit »Geist« – und darin unterschied er sich nicht von Generationen der Denker vor ihm. Auch er hatte, im Gefolge der starken aristotelischen Tradition, die im Mittelalter vorherrschte (besonders bei Thomas von Aquin), keinen Sinn und Begriff für mediale Wesenheiten.

Hier können und müssen wir aber nun differenzieren: Die »*res cogitans*« kann allenfalls als Bezeichnung für die durch Selbstreflexion individuierte Instanz gelten, gleichviel ob für mein Ich oder das Ich anderer. Diese können mit Recht »Seele« genannt werden, auch geistfähige Seele – nicht aber schlechthin »Geist«!

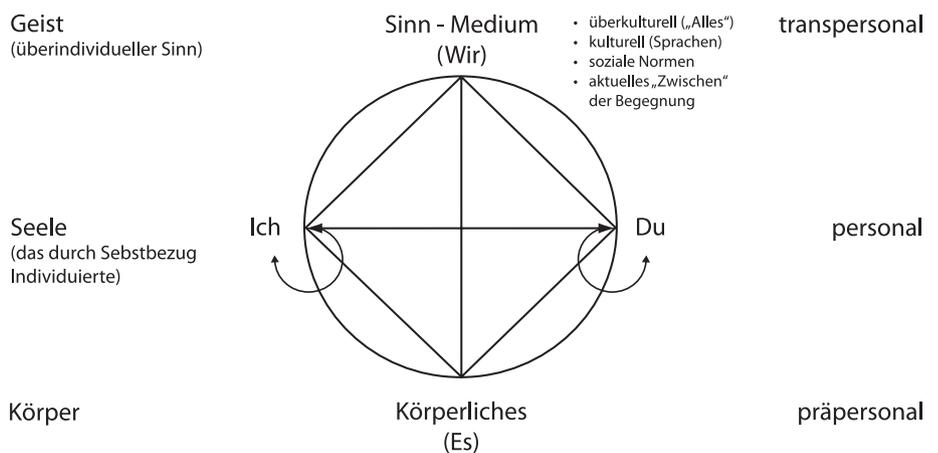
Mit dem *Sinn-Medium* hingegen, wie

### Das durch Selbstreflexion zu sich kommende, dadurch individuierte Ich, ist eben dadurch offenbar auch des Unendlichen fähig.

sein und Bewusstsein im Sinne des rationalen Denkens allein viel zu eng. Wir sollten Descartes aber zugute halten, dass er dieser Bewusstseinsinstanz auch Wahrnehmen, Fühlen, Intuition, ebenso wie die praktischen Vermögen des Wertens und Wollens zusprach, also »Denken« in einem ganz allgemeinen Sinne meinte. Gravierender als die gegen ihn erhobenen Standardvorwürfe ist, dass er bei dem mittelalterlichen Dualismus von Seele und Körper blieb. Zumindest die »geistige Seele« (im Unterschied zur animalischen, die auch er nicht leugnen konnte, wenngleich ihm das vielfach nachgesagt wird) war ihm gleichbedeu-

es oben schon kurz angedacht wurde, wird nichts Individuelles gedacht, sondern im Gegenteil: das Über-Individuelle, die Welt der mathematischen und logischen Gesetze, die Welt der »Ideen«, die Platon meinte, das »Apriori der Kommunikationsgemeinschaft«, das letztlich in der grundlegenden Fähigkeit jedes einzelnen selbstbewussten Wesens besteht: »*Alles denken und sagen zu können*«. Das durch Selbstreflexion zu sich kommende, dadurch individuierte Ich, ist eben dadurch offenbar auch *des Unendlichen fähig*.

Wir brauchen hier keineswegs auf die naheliegenden theologischen Fragen einzugehen, die sich im Zusammenhang



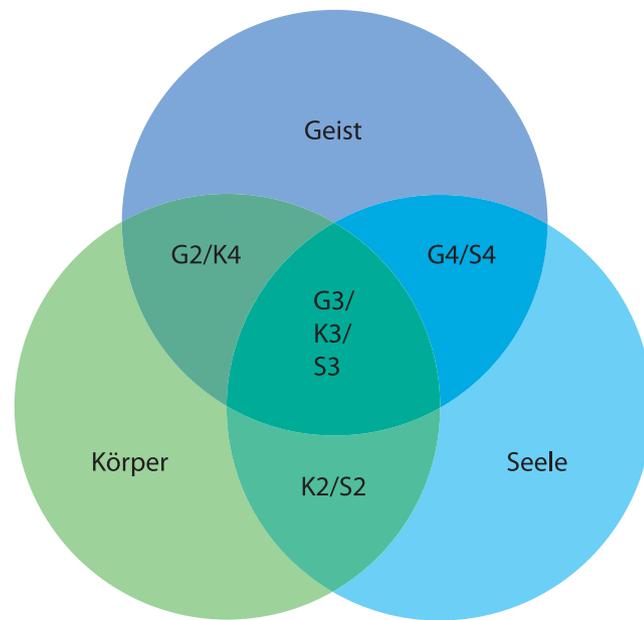
Figur 2: Vom vierfachen Handlungsgefüge zu den drei ontologischen Komponenten des Menschen (Körper, Seele, Geist)

mit den Gedanken »Alles«, »Unendliches« oder »Logos« stellen. Allerdings sei bemerkt, dass das Erfassen medialer Realität notwendig ist, um göttliche Allgegenwart mit seiner möglichen Individualität, auch menschliche Individualität mit Teil-habe (nicht: Teil-sein) am Göttlichen zusammenzudenken. (Hier liegt die *ontologische* Auflösung der theologischen Paradoxien, die Armin Risi in Tattva Viveka Nr. 25 behandelte. Das bloße Wort »Liebe« leistet diese Einsicht nicht. Liebe muss vielmehr selbst als mediale Teilhabe verstanden werden. Es wäre sehr interessant, ob im vedischen Denken solche mediale Realität klar thematisiert wird, was im Abendland nur im Platonismus mehr oder weniger deutlich geschieht.)

Es genügt uns hier, zu erfassen, dass der Mensch das zum Logos fähige Lebewesen ist (*zoon logon echon*), wie noch Aristoteles sagt, obwohl mehr als fraglich ist, ob er noch wie sein Lehrer Platon diesen Logos als mediale Realität (»Idee«) eigener Art, nicht bloß als Gedanke des Menschen sieht. Das »Apriori der Kommunikationsgemeinschaft« könnte jedoch keine reale intersubjektive, besser *transsubjektive* Gemeinschaft vermitteln, wenn es selbst nicht *mehr als ein je subjektiver Gedanke* wäre. Im Sinn dieser medialen, überindividuellen Realität wird hier von *Geist* gesprochen: weithin gleichbedeutend mit *Sinn* und *Logos*. Die »transpersonale Psychologie« lebt pragmatischerweise von dieser Einsicht, ohne dass diese philosophisch deutlich ausgesprochen würde.

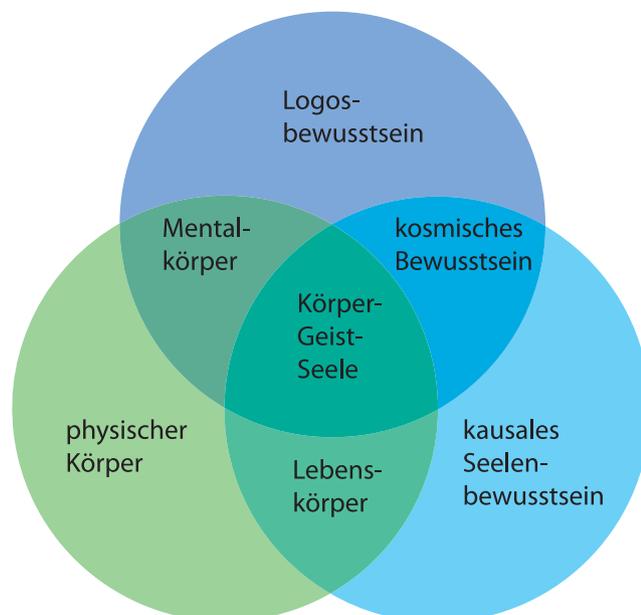
Dieser allumfassende, unendliche Geist muss ferner als aktuelle, wirklich erreichte Unendlichkeit verstanden werden, nicht als bloßes Immerweiter im Sinne einer endlosen Raumvorstellung. (Hierin wie im Fehlen des Reflexions- und Teilhabegedankens liegen meine wesentlichsten Kritikpunkte an Ken Wilber. Vgl [www.integralworld.net/pdf/heinrichs.pdf](http://www.integralworld.net/pdf/heinrichs.pdf)). Der unendliche Geist wird zu kulturellen »Geistern« (Sprachgemeinschaften usw.) heruntergebrochen, auch zu sozialen Normen, ferner zum jeweiligen Zwischen der Begegnung von Ich und Du: alles dies sind Ausprägungen der ursprünglichen Medialität von Sinn.

Kein Zweifel, dass über jeden dieser Begriffe lange Seminare erforderlich wären. Hier geht es um eine lediglich umrisshafte Skizze einer triadischen



Das anthropologische Drei-Kreise-Modell (aus: Heinrichs, Ökologik, 1997, 58)

Die inhaltliche Interpretation der Schnittflächen, die hier nicht ausführlich gegeben werden kann, führt zu der in der vedischen und Yoga-Literatur wie in der modernen Theosophie (und Anthroposophie) bekannten Siebenstufung:



Der aus der Dreiheit resultierende siebenfache Aufbau des Menschen (nach J. Heinrichs, Ökologik, Frankfurt/M. 1997)

Figur 3: Das anthropologische Drei-Kreise-Modell

Anthropologie: eines Menschenbildes, das wesentlich durch die Dreiheit der Wesenskomponenten Körper – Seele – Geist konstituiert ist. Unsere erste Folgerung aus dieser Sicht ist: Es gibt gar kein dualistisches Körper-Geist-Problem oder (was meist unklar dasselbe meinen soll) ein Körper-Seele-Problem. Es gibt lediglich das Problem der »Durchdringung« dieser drei Komponenten: das Ineinander und Miteinander von ausgedehnter Körperlichkeit, überindividuellem Geist und selbstreflektierter Individualität, die an den beiden anderen Komponenten offensichtlich gleichermaßen, aber in ganz verschiedener Weise partizipiert.

### 3. Von der Drei zur Sieben (das anthropologische Drei-Kreise-Modell)

Um uns diese Durchdringung der drei Wesenskomponenten des Menschen konkreter vor Augen zu führen, können wir uns eines Verfahrens bedienen, das in der abendländischen Philosophie unbekannt ist, allerdings in der Geometrie für quantitative Untersuchungen unter den Bezeichnungen »Schnittmengen« und »Eulersche Kreise« verwendet wird. Als ich es 1988 erstmals im folgenden Sinne einer qualitativen, philosophischen Interpretation der »Schnittmengen« öffentlich verwendete, kannte ich kein Vorbild für dieses Verfahren.

Gehen wir davon aus, dass sich die drei Wesenskomponenten des Menschen im anfänglich eingeführten Sinn auf gleichwertige Weise durchdringen, dass es sich ferner nicht um eine bloße Kombination dreier Dualismen (Körper/Seele, Körper/Geist, Geist/Seele) handelt, so kann die begriffliche Gleichursprünglichkeit der drei Komponenten oder Energiefelder am genauesten durch drei Kreise dargestellt werden, deren Mittelpunkte jeweils zugleich ein Schnittpunkt (einer der beiden Schnittpunkte) der beiden anderen Kreise sind (Figur 3).

Es entstehen sieben Schnittflächen der drei sich gleichwertig »durchdringenden« Kreise. Damit wird blitzartig und »more geometrico« der Weg von der Drei zur Sieben sichtbar. Zwar ist die geometrische Veranschaulichung nur ein umfangslogisches Hilfsmittel für die Analyse

begrifflich-unanschaulicher, eigentlich reflexionslogischer Verhältnisse. Doch warum sollten wir uns dieses Hilfsmittels nicht bedienen? Die philosophische Interpretation der Schnittflächen geht nun allerdings über die bloße Umfangslogik hinaus.

#### 3.1 Die drei »reinen« Schnittflächen

Nennen wir die drei Kreise in den Bereichen, in denen sie sich nicht überlagern K1 (für Körperkreis, Feld 1), S1 (für Seelenkreis, Feld 1), G1 (für Geistkreis, Feld 1). Gemeint sind die Bereiche des »rein« Physisch-Körperlichen (K1), des »reinen« Selbstbewusstseins oder rein Seelischen (S1) sowie der Bereich des Geistes als das Logische, der mediale Logos »rein« an und für sich. Das mit der jeweiligen Rein-

physische Betrachtung nach Gewicht, nach Aufbaustoffen usw. hat ihr Recht.

Das Entsprechende gilt von der Seele als reinem Selbstbezug (S1). Dieser gehört dennoch in die anthropologische Körper-Seele-Geist-Einheit hinein. Er ist ohne die Lebensfunktionen und das physische Gehirn so nicht mehr möglich. »So« bedeutet hier: nach unserem erfahrungsmäßigen Verständnis vom Menschen. Auch hier das dialektische Einerseits (nur die zentral seelische Funktion) und Andererseits (nur in einer Einheit mit Körper und Geist als Menschenseele lebensfähig). Die östliche und theosophische Tradition spricht hier von »Kausalseele«: Denn das Verursachenkönnen aus Freiheit (im Unterschied zur Naturkausalität) beruht auf dem reinen Selbstbezug (das theoretische Pendant zum Selbstbewusstsein), und

**Das Erfassen medialer Realität ist notwendig,  
um göttliche Allgegenwart mit seiner möglichen  
Individualität, auch menschliche Individualität mit  
Teil-habe (nicht: Teil-sein) am Göttlichen  
zusammenzudenken.**

heit hat jedoch einen Haken: Gemeint sind ja Körperliches, Seelisches, Geistiges »rein« für sich – *und doch* bereits in einer menschlichen Einheit, in ihrer Zugehörigkeit zum triadischen Wesen Mensch. Dieses »und doch« beinhaltet bereits eine reflexionslogische Dialektik, eine Gegensatz-Einheit: zur Einheit Mensch gehörig – und doch jeweils »rein« bloß Körper, bloß Seele, bloß Geist.

Der *physische Körper* des Menschen lässt sich als reine Physis betrachten, rein physikalisch. Und doch ist er bis in die Knochen, in Haare und Nägel hinein bereits auch beselter Körper. Doch die rein

zugleich scheint hier der Sitz dessen zu sein, was von der Seele bleibt, ihre Identität über die Inkarnationen hinweg. (Im Hinblick auf sich bei aufeinanderfolgenden Inkarnationen durchhaltende »permanente Atome« spricht die Theosophie auch von »Kausalkörper«. Die Reinkarnation wird hier nur als hypothetischer Gedanke mit herangezogen; ob und wie sie beweisbar ist, steht auf einem anderen Blatt.)

Wie lässt sich das entsprechende Einerseits-Andererseits vom Feld G1 deuten? Einerseits reiner, unendlicher Logos – andererseits doch zur Einheit »Mensch«

7. Logosbewusstsein (Atman) (G1)	Scheitelchakra
6. kosmisches Bewusstsein (G4/S4)	Stirnchakra
5. Mentalkörper (K4/G2)	Kehlchakra
4. reines Selbstbewusstsein (Kausalseele) (S1)	Herzchakra
3. Erlebnis- oder Gefühlsseele/Astralkörper (K3/S3/G3)	Solarplexus
2. Lebensseele/Lebenskörper (K2/S2)	Genitalchakra
1. physischer Körper (K1)	Basischakra

Tabelle 1: Die Stufung der sieben Felder

gehörend. Dieses göttliche Unendlichkeitsvermögen des Menschen benennen die Inder mit *Atman*: der göttliche Atem, sofern er doch dem Menschen noch zugänglich ist (im Unterschied zu *Brahman*, dem Göttlichen an und für sich selbst). *Atman* ist immer implizit da. Voll explizit wird es allerdings erst auf den höchsten Stufen der Meditation bzw. Einweihung – in der *gelebten Reflexion*, die das Menschsein ausmacht, nicht bloß in gedanklich-nachträglicher Reflexion, wie wir sie hier vollziehen!

### 3.2 Der Körperkreis als ganzer

Verfolgen wir nun den Körperkreis gegen den Uhrzeigersinn, das heißt in Richtung wachsender Vergeistigung. Es ergeben sich, nach dem besprochenen »reinen« Feld K1, die drei Überschneidungsfelder: K2 als Feld des beseelten Körpers, in der östlichen und theosophischen Tradition *Lebenskörper* oder ätherischer Körper genannt: der Körper als belebter, »anima«-lischer: der menschliche Körper auf der biologischen Stufe.

Das Feld K3 (gleichmaßen S3 und G3) bildet geometrisch das Zentrum oder »Herz« der ganzen Figur, des Dreikreis-Modells. Vom Körperkreis her gesehen, bezeichnet es den *Erlebnis- oder Emotionskörper*, in der besagten Tradition auch »Astralkörper« genannt.

Das Feld K4 schließlich deckt sich mit dem zweiten Geistfeld G2. Es ist nicht schwer als der *Mentalkörper* des Menschen zu identifizieren: das Gehirn mit seinem Nervensystem. Es ist selbst nicht fühlend, bildet jedoch die zentrale Umschlagstelle von Körper und Geist. Hier ist ein gewisser, aber untergeordneter Dualismus angesagt: der Dualismus von *Information-physisch* (im computermäßigen Sinne rein physischer Veränderung) zu *Information-geistig* (im Sinne geistiger Bedeutungen). Diese zwei grundverschiedenen, wenn gleich offenbar miteinander interagierenden Arten von Information, werden allzu oft fälschlich einfach miteinander gleichgesetzt. Es ist erstaunlich genug, dass es den Umschlag von rein physischer in geistige Information gibt: Mein Rechner versteht kein Wort dessen, was ich schreibe. Dennoch kann er es physisch übermitteln an die Leser, die ihrerseits rein physische Unterschiede in geistige Bedeutungen zu

transformieren vermögen.

Die *Informationen im biologischen und seelischen Sinne* fließen dem Mentalkörper offenbar durch das Nervensystem zu. Wenn unser Entdeckungsschema auch darin zutreffend ist, dann leistet das Gehirn genau die Umsetzung der seelischen Informationsarten in geistige Bedeutungen – vermittelt physischer Signale – und umgekehrt.

### **Die Beseeltheit (Individuiertheit) des Geistigen zu erfahren, wäre eine Art von Gotteserfahrung.**

### 3.3 Der Seelenkreis als ganzer

Die Bedeutung von S1 wurde bereits in äußerster Kürze besprochen. S2 deckt sich nun mit K2: Der Lebenskörper ist danach deckungsgleich, nicht aber begrifflich und sachlich identisch, mit der *Körperseele*, also dem Seelenanteil, der die *anima* (Seele) des lebendigen Körpers darstellt. Im Mittelalter wurde vielfach darüber gestritten, ob die geistige Seele mit der körperlichen identisch ist. Nach unserer Einsicht ist die Seele eine einzige, jedoch je nach Überschneidung, d.h. Veränderung oder auch Spiegelung im

Prinzip (Komponente) Körper oder Geist eine andere: wiederum ein reflexionslogischer oder dialektischer Sachverhalt. Die eine Seele ist Kausalseele (S1), Körperseele, zu der auch die Körperempfindungen wie Schmerz und Sinneswahrnehmungen zu rechnen sein dürften (S2/K2), *Gefühlseele*, deren Selbst-Erlebnisse, das heißt Gefühle schwerpunktmäßig geistig oder körperlich, im Prinzip dennoch immer all

dieses zugleich sind (S3/G3/K3) und – ja, wie können wir das Feld S4/G4 angemessen benennen?

Dieses Feld symbolisiert die Überschneidung des unendlichen Geistprinzips mit dem individuierten Seelenprinzip: Das Geistige wird als beseelt verstanden und/oder die eigene Seele als geistig-unendlich. Der naheliegende Ausdruck »Geistseele« wäre zu unscharf, weil die Seele schon in ihrem Grundbegriff (S1) Geistträger ist. Die Beseeltheit (Individuiertheit) des Geistigen zu erfahren, wäre eine Art von Gotteserfahrung. Doch wodurch unterscheidet sie sich von



Figur 4: Die Hauptchakras des Menschen mit ihren symbolischen Mandalas (nach Vishnu Devananda, Meditation und Chakras)

der Selbsterfahrung der Seele als geistig-unendlich? Gibt es hier einen Dialog von göttlich individuierem Geist und menschlicher Seele oder eine Einheit der seelischen Selbsterfahrung mit der unendlichen Geisterfahrung? Wir können diesen anscheinenden oder wirklichen Unterschied von »personalistischer« Mystik und »pantheistischer« All-Einheits-Erfahrung hier nicht ausführlicher untersuchen. In jedem Fall aber handelt es sich um eine *Erfahrungsstufe*, die man mystisch nennen kann. Die rein begriffliche Klärung scheint hier nicht weiter zu führen als zu den Suchbildern und Fragen, die hier aufgeworfen wurden. – Die öst-

liche und theosophische Tradition spricht im Hinblick auf die erfahrene Einheit von Geist und Seele (mit welchem Vorzeichen auch immer) von der *buddhischen Ebene*. Wir können sie im Hinblick auf die Einheit von Unendlichkeit (Kosmos) und Seelenbewusstsein auch »*kosmisches Bewusstsein*« nennen.

plexus verwechselt. Das Herz wird hier jedoch als die aus Freiheit (und ihrer ganzen Geschichte) entscheidende seelische Mitte der gegenläufigen Bewegung von unten (Vergeistigung des Körpers) und von oben (Verkörperung des Geistes) verstanden. Es besteht so Übereinstimmung mit der folgenden bildlichen Darstellung

**Die Kluft zwischen alten Weisheitslehren und akademisch sauberer Argumentation muss und kann heute fortschreitend überwunden werden. Esoterikern sei gesagt: Wir können Denken nicht durch angeblich offenbarte Lehren ersetzen.**

#### Literatur



Johannes Heinrichs, *Revolution der Demokratie*, Berlin 2003. – Kurzfassung: *Demokratiemanifest für die schweigende Mehrheit*, Varna u.a.O. 2005.

Johannes Heinrichs, *Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie*, Frankfurt/M. 1997 (entfaltet einige Grundgedanken des Obigen; Vorstufe bildete ein gleichnamiges Gutachten für die Schweisfurth-Stiftung von 1988) Vgl. [www.johannesheinrichs.de](http://www.johannesheinrichs.de) (allgemein) und [www.netz-vier.de](http://www.netz-vier.de) (politisch).

Gotthart Günther, *Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. Die Idee und ihre logischen Voraussetzungen*, 2. Aufl. Hamburg 1978

Gotthart Günther, *Beiträge zu Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik*, 3 Bände, Hamburg 1976/1979/1980.

Vishnu Devananda, *Meditation und Chakras. Eine Darstellung der großen Yoga-Systeme in Theorie und Praxis*, München 1986

David V. Tansley, *Energiekörper*, München 1985

Sie kann nur überboten werden durch jenes reine absolute Logos- oder Atman-Bewusstsein, von dem wir bei der Interpretation des Feldes G1 ausgingen.

#### 3.4 Die Stufung der sieben Felder (Zusammenfassung)

Fassen wir nun die besprochenen sieben anthropologischen Stufen, Dimensionen oder Energiefelder in einer Übersicht zusammen. Zugleich sollen die entsprechenden Energieräder oder Chakren mit den bekannten Benennungen in die Übersicht aufgenommen werden. (Tabelle 1)

Zur systematischen Reihenfolge: In früheren Darstellungen habe ich das Herzchakra über das Kehlkopfchakra gestellt, gegen die körperliche Reihenfolge, weil im Drei-Kreise-Modell zuerst der Körperkreis durchlaufen wurde, dann die noch verbleibenden Felder des Seelenkreises (S1, S4/G4), dann das verbleibende Feld des Geistkreises. Damit sollte betont werden, dass das Herzchakra eine entscheidende integrative Rolle hat. Es gibt jedoch gute Gründe dafür, das Kehlkchakra gemäß der körperlichen Reihenfolge auch systematisch als 5. über das Herzchakra zu stellen und dem Herzen so die Mitte zu lassen. Diese Stellung des Kehlkchakras auf Platz 5 meint dann den durch das Herz (als der Mitte) *bereits integrierten Gehirn oder Mentalkörper*, ohne dass von der körperlichen Reihenfolge abgewichen werden muss. Normalerweise ist freilich dieser Mentalkörper nicht durch die Herzkräfte integriert, und umgekehrt. Die Herzkräfte werden gewöhnlich mit den Gefühlen des Solar-

und der Reihenfolge der Sanskritnamen. (Figur 4)

#### 4. Ausblick auf Aufgaben

Ich beabsichtige an dieser Stelle allerdings nicht eine ausführliche Interpretation der Chakren, wofür Andere von ihren Meditations- und Heilerfahrungen bzw. ihren vedischen Studien her kompetenter sind. Es ging mir lediglich um die Zuordnung dieser Energieräder zu den sieben Dimensionen des Menschen sowie um die Herleitung dieser Siebenfachheit aus einer nach abendländisch-philosophischen Standards korrekt eingeführten und begründeten Begrifflichkeit von Körper, Seele und Geist. Es geht im Ganzen um nichts Geringeres als um die Rückgewinnung einer triadischen Anthropologie auf dem Niveau zeitgenössischer nach-kantischer und nach-hegelscher, reflexionstheoretischer Philosophie.

Die Kluft zwischen alten Weisheitslehren und akademisch sauberer Argumentation muss und kann heute fortschreitend überwunden werden. Dies setzt Überwindung der Berührungängste und eine neue Offenheit auf beiden Seiten voraus. Esoterikern sei gesagt: Wir können Denken nicht durch angeblich offenbarte Lehren ersetzen. Wir sollen es ganz gewiss auch nicht. Offenbarungen beziehen sich legitimerweise auf *situative* Erkenntnisse als Grundlage von unmittelbaren Handlungsentscheidungen, nicht auf *strukturell-allgemeine* Erkenntnisse. Wo dergleichen nicht unterschieden wird, droht autoritäre Überfremdung und Gängelung durch

alte und neue Kirchen.

Selbst so komplexe Durchsagen über strukturelle Zusammenhänge wie die durch den Tibeter an Alice A. Bailey wollen erklärtermaßen nur Anleitung und Hypothesen für eigenes Denken bieten, nicht aber dieses durch neue autoritäre Offenbarung überflüssig machen. Die akademische Philosophie aber hat ihrerseits kein Recht, Aussagen auf derartigem Niveau zu ignorieren. Sie hat kein Recht, gestützt auf Milliarden öffentlicher Gelder, den Fortschritt im systematischen Denken durch bloß historische Philologie und abgehobene innerakademische Pseudodiskurse (die meist keine echten argumentativen Diskurse sind) durch schlichtes Ignorieren zu unterbinden.

Es sei wenigstens angedeutet, was sich – außer der Herleitung der Chakras – aus dem triadischen Ansatz der Anthropologie und der daraus folgenden Siebendimensionalität des Menschen ergibt. Einmal fehlt uns eine stichhaltige Theorie der seelischen Vermögen des Menschen – ein Projekt, das im 19. Jahrhundert fallen gelassen wurde, weil die systematische Ableitung solcher Reihungen von Vermögen wie Wahrnehmung, Denken, Fühlen, Intuition oder etwa die ältere Reihe Erkennen, Fühlen, Wollen aus einem einheitlichen Grundansatz, einem Radikalvermögen der Seele nicht gelang. Ein solches Radikalvermögen sehe ich in

der Reflexionsfähigkeit, die dem hier verwendeten Seelenbegriff zugrunde liegt. Auf eine Theorie der seelischen Vermögen des Menschen, wenn unsere diesbezüglichen alltags- wie wissenschaftssprachlichen Ausdrücke einen bestimmten Sinn erhalten sollen.

Ein zweites Beispiel: Jede der sieben Dimensionen des Menschen hat ihre eigene Art von Unbewusstheit bzw. Überbewusstheit. Ihre Unterscheidung ermöglicht eine »Landkarte« des Unbewussten, der gegenüber die jetzige Rede vom Unbewussten (auch in der empirischen Psychologie und Psychoanalyse) völlig unterbestimmt ist. Deren Strukturierung und Erhellung könnte das Verständnis psychischer Störungen (»Krankheiten«) und deren Heilung entscheidend voranbringen. Ganz abgesehen von diesen vordringlichen praktischen Bedürfnissen bedürfen wir ganz allgemein eines genügend differenzierten Begriffsinstrumentariums zur Verständigung. Dieses liegt mit den unklaren und auf überholtem zweiwertigem Denken beruhenden Reden und Schriften über Körper-Geist- oder, ununterscheidbar davon, Körper-Seele-Probleme in keiner Weise vor. Die in der Esoterik gängige Rede von Körper, Seele, Geist kann und muss daher in ihrer dreiwertigen Struktur wissenschaftlich-philosophisch ernst genommen und sorgfältig weitergeführt werden. Wir leben in spannenden Zeiten der Überwindung alter Gräben! <sup>17</sup>

<sup>1</sup> Siehe Tattva Viveka Nr. 17: Ronald Engert: Das Bewusstsein der Maschinen. Gotthard Günther – der Philosoph der Kybernetik. Eine grundlegende Untersuchung zur Frage der Reflexion und Subjektivität, Bensheim 2001. In TV 20-21: Dr. Engelbert Kronthaler: Metapher und Metamorphose. Babel zwischen Begriff und Zahl. Die Mathematik der Qualitäten von Gotthard Günther. Desweiteren in der vorliegenden Ausgabe TV 32: Prof. Dr. Dr. Alfred Toth: Oswald Spenglers organische Mathematik (eine Untersuchung von Spenglers Hauptwerk »Der Untergang des Abendlandes« gemäß der mehrwertigen Logik Gotthard Günthers). Von Prof. Dr. Dr. Toth findet sich außerdem auf der Tattva Viveka-Homepage zwei Artikel zu: »E.T.A. Hoffmanns chiasmischer Karneval«: <http://www.tattva-viveka.de/index.php?rubrik=02&loc=toth> sowie zu: »Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus«: <http://www.tattva-viveka.de/index.php?rubrik=02&loc=panizza> (beide nur online verfügbar).

<sup>2</sup> Prof. Dr. Johannes Heinrichs: Die spirituelle Dimension der Demokratie, Tattva Viveka 27, Bensheim 2006, S. 38-44

#### Artikel zum Thema in früheren Ausgaben:

TV 17: Ronald Engert: Das Bewusstsein der Maschinen

TV 20-21: Dr. Engelbert Kronthaler: Die Mathematik der Qualitäten

TV 22: Dr. Joachim Reinelt: Kundalini. Die kosmische Kraft im Menschen

TV 27: Prof. Dr. Johannes Heinrichs: Die spirituelle Dimension der Demokratie

TV 30: Bruno Hahn: Imagami-Seelenbilder

TV 32: Prof. Dr. Dr. Alfred Toth: Oswald Spenglers organische Mathematik



## Der heilige Ort

### Geomantische Studienreisen

- ▶ Tempel der Großen Göttin  
*Frühgeschichtliche Kultstätten*
- ▶ Landschaftstempel  
*Heilige Berge, Orte der Kraft*
- ▶ Geomantische Baukunst  
*Kathedralen, Klöster, Städte*



## Mystic Ireland

1.–11. August 2007

Irland – das ist die grüne Insel, in der die Anderswelt immer in Sichtweite liegt. Wir besuchen verzauberte Naturplätze, mächtige Sonnentempel und verschwiegene Ahnen-Kultstätten aus frühgeschichtlicher Zeit in großartigen Landschaften. Bis in die Musik hinein leben noch Spuren der Großen Göttin Alt-Europas. Die geomantische Irlandreise gleicht einer Pilgerfahrt zu den tiefsten Wurzeln unserer spirituellen Kultur.



#### Ausführliche Informationen:

[www.dolmentours.de](http://www.dolmentours.de)

Am See 1 • D-17440 Klein Jasedow

Tel. (038374) 75213 • Fax 75223

[lm@humantouch.de](mailto:lm@humantouch.de)



**DolmenTours**